



Mehr zum Thema:

Infothek

[Bilder nach Themen](#)

Aus den Ländern

[Betriebliches Gesundheitsmanagement](#)

[Firmenfitness](#)

[Broschüre "Psychische Erkrankungen am Arbeitsplatz"](#)

[Broschüre "Alkohol am Arbeitsplatz"](#)

[FIDEO - Fighting Depression Online](#)

Orientierungspfad [Presseportal der BARMER GEK](#) [Aus den Ländern](#) [Sachsen](#) [Aktuelles aus Sachsen](#)

[14.10.2014 - Depressionen verursachen die meisten Fehltage](#)

BARMER GEK Gesundheitsreport 2014 Depressionen verursachen die meisten Fehltage

Bei rund 30 Prozent aller Erwerbspersonen wird, laut BARMER GEK Report 2014, mindestens einmal im Jahr eine psychische Erkrankung diagnostiziert. Damit sind insgesamt viele Beschäftigte betroffen. Lediglich sechs Prozent davon werden aber tatsächlich aufgrund der Erkrankung arbeitsunfähig und nur ein Prozent wurde im Krankenhaus behandelt. Betroffen sind merklich öfter Frauen als Männer, Ältere als Jüngere und Arbeitslose als Berufstätige. Mit rund elf Prozent zählt die Diagnose Depression bei Erwerbstätigen zu den häufigsten psychischen Leiden.

Von den Arbeitgebern unterschätzt

Wenn die Betroffenen mit psychischen Erkrankungen krankgeschrieben werden, dann fallen sie durchschnittlich für 52 Tage aus, bei Depressionen sogar mehr als 70 Tage. Psychische Erkrankungen sind für fast 20 Prozent der bundesweiten Fehltage verantwortlich. "Noch immer werden sie von Arbeitgebern unterschätzt. Nur wenige Firmen haben bereits Maßnahmen zur psychischen Gesundheit im Arbeitsalltag integriert", sagt Paul Friedrich Loose, Landesgeschäftsführer der BARMER GEK in Sachsen und verweist auf die Umfrageergebnisse des regelmäßig seit 2008 von der Kasse durchgeführten Firmenkundenmonitors Gesundheit. In der Befragung 2014 schätzte die Mehrheit der Arbeitgeber den Anteil von psychischen Erkrankungen, gemessen an allen Fehlzeiten im Unternehmen kleiner 10 Prozent ein.

Führungskräfte besser schulen

Der aktuelle BARMER GEK Gesundheitsreport 2014 stellt fest, dass Depressionen, als häufigste Diagnose unter den psychischen Erkrankungen zu den längsten Ausfallzeiten führen. Bei rund zwei Prozent der Erwerbspersonen haben sie innerhalb eines Jahres zu durchschnittlich 71 Fehltagen geführt. "Depression ist eine ernstzunehmende, aber auch gut zu behandelnde Erkrankung. Arbeitgeber können einen wertvollen Beitrag im Umgang mit psychischen Erkrankungen leisten, indem sie Führungskräfte und Mitarbeiter für Depression sensibilisieren und Betroffene unterstützen sich

professionelle Hilfe zu suchen" sagt Privatdozentin Dr. Christine Rummel-Kluge, Geschäftsführerin der Stiftung Deutsche Depressionshilfe.

Sachsen leicht unter dem Bundesdurchschnitt

In Sachsen wurden bei 28,1 Prozent der Erwerbsfähigen psychische Erkrankungen diagnostiziert. "Das sind erfreulicherweise weniger als im Bundesdurchschnitt, denn da waren es fast 30 Prozent", sagt Loose. Die Diagnose Depressionen haben davon bundesweit rund 11 Prozent, in Sachsen jedoch nur 8,7 Prozent erhalten. Zwischen den einzelnen Kreisen im Land jedoch gibt es merkbare Unterschiede. So findet man in Leipzig (10,3 Prozent) und Bautzen (10,1 Prozent) sachsenweit die meisten an Depressionen erkrankte Arbeitnehmer/innen, dagegen im Vogtlandkreis (7,1 Prozent) und im Erzgebirge (7,3 Prozent) die wenigsten.

Psychische Erkrankungen nach Alter und Geschlecht

Am häufigsten wird eine psychische Störung im Alter zwischen 55 und 59 Jahren diagnostiziert. Altersübergreifend sind rund 23 Prozent der männlichen und fast 38 Prozent der weiblichen Erwerbspersonen betroffen. Auffällig ist, dass fast 21 Prozent der 16- bis unter 20-Jährigen ein psychisches Leiden aufweisen, und dass in dieser Altersgruppe auch die meisten Krankenhausbehandlungen aufgrund einer psychischen Störung erfasst werden. Bei den jungen Männern ist hierfür maßgeblich der Alkoholmissbrauch verantwortlich.

Psychische Erkrankungen nach Berufsfeldern

Am seltensten wird eine psychische Störung bei Erwerbspersonen aus technisch-naturwissenschaftlichen Berufen diagnostiziert (24,4 Prozent), am häufigsten (32,6 Prozent) bei Erwerbspersonen in Sozial- und Erziehungsberufen und Seelsorgern. Aus dieser Berufsgruppe leiden 13,2 Prozent explizit unter einer Depression, sie bekommen am häufigsten Psychopharmaka verordnet und befinden sich relativ häufig in therapeutischer Behandlung (4,5 Prozent).

Eine merklich höhere Diagnoserate als Berufstätige weisen Arbeitslosengeld-I-Empfänger auf. 41,7 Prozent haben eine psychische Störung, eine Depression wurde bei 20,7 Prozent diagnostiziert und sechs Prozent erhalten eine Therapie.

Hintergrund

Das Göttinger Institut für angewandte Qualitätsförderung und Forschung im Gesundheitswesen (AQUA) hat im Auftrag der BARMER GEK die pseudonymisierten Daten aus dem Jahr 2013 von rund 3,6 Millionen Versicherten der Krankenkasse ausgewertet. Davon lebten rund 148.000 in Sachsen. Die BARMER GEK hat einen Versichertenanteil von rund 10 Prozent gemessen an der Gesamtbevölkerung Sachsen.

Depression

Depressionen gehören zu den häufigsten und hinsichtlich ihrer Schwere am meisten unterschätzten Erkrankungen. Jeder fünfte Bundesbürger erkrankt einmal im Leben an einer Depression. Insgesamt leiden in Deutschland derzeit ca. 4 Millionen Menschen an einer behandlungsbedürftigen Depression. Neben der gedrückten Grundstimmung leiden depressive Menschen in der Regel an einem verminderten Antrieb. Betroffene haben die Fähigkeit verloren, Freude zu empfinden. Hinzu können außerdem Konzentrationsstörungen, Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle, Schlafstörungen oder Appetitmangel kommen.

Hilfe für Betroffene und Angehörige

ein Selbsttest, Wissen und Adressen rund um das Thema Depression auf www.deutsche-depressionshilfe.de

Online-Forum: Erfahrungsaustausch für Betroffene und Angehörige unter www.diskussionsforum-depression.de, für junge Leute: www.fideo.de

deutschlandweites Info-Telefon Depression: 0800 33 44 5 33

Sozialpsychiatrische Dienste bei den Gesundheitsämtern

Im Notfall im Krankenhaus vorstellen

Die Stiftung Deutsche Depressionshilfe

Ziel der 2008 gegründeten Stiftung Deutsche Depressionshilfe ist es, einen wesentlichen Beitrag zur besseren Versorgung depressiv erkrankter Menschen und zur Reduktion der Zahl der Suizide in Deutschland zu leisten. Die Stiftung möchte Depressionen erforschen, Wissen weitergeben und Betroffenen helfen. Sie betreibt unter anderem das Forschungszentrum Depression, ein Info Telefon und fachlich betreute Onlineforen, in denen sich Betroffene und Angehörige austauschen können.

Kontakt für Medienvertreter:

Claudia Szymula, BARMER GEK Landesvertretung Sachsen

Telefon: 0800 33 20 60 23-3802 oder E-Mail: claudia.szymula@barmer-gek.de

Für Sie zum Herunterladen

Statement von Paul Friedrich Loose, Landesgeschäftsführer der BARMER GEK in Sachsen (PDF (Portable Document Format (pdf)), 74 KB (KiloByte))

Hintergrund: Psychische Gesundheit im Erwerbsleben - Arbeitsunfähigkeiten in Sachsen (PDF (Portable Document Format (pdf)), 308 KB (KiloByte))

Priv.-Doz. Dr. med. Christine Rummel-Kluge: Depression und Arbeit (PDF (Portable Document Format (pdf)), 389 KB (KiloByte))

Vita: Priv.-Doz. Dr. med. Christine Rummel-Kluge (PDF (Portable Document Format (pdf)), 31 KB (KiloByte))

Hintergrund: Arbeitsunfähigkeiten in Sachsen (PDF (Portable Document Format (pdf)), 148 KB (KiloByte))

Gesundheitsreport 2014 Sachsen (PDF (Portable Document Format (pdf)), 14 MB (MegaByte))